

Neue Ausgrabungen und Forschungen in Niedersachsen	Band	Seite	Hildesheim	1991
NARN	19	149—172		

„Provided with well-published material it will be interesting to go further into an economic and social analysis.”

J. Callmer, Comments on Daniil Avdusin, Smolensk and the Varangians
According to the Archaeological Data
Norwegian Archaeological Review 4, 1971

Archäologische Beobachtungen in Gnezdovo bei Smolensk

Von Klaus Raddatz, Göttingen

Mit 8 Abbildungen

Während des zweiten Weltkrieges bekam der Verfasser im Herbst des Jahres 1942 anlässlich einer Kommandierung die Gelegenheit, sich einen Überblick über die westlich von Smolensk am Dnepr bei dem Dorf Gnezdovo gelegenen Grabhügelfelder und Siedlungsflächen des 9.–11. Jh. zu verschaffen. Erster Anlaß war die zufällige Beobachtung einiger großer Grabhügel, bei deren Besichtigung sich zeigte, daß sich an sie ausgedehnte Felder kleinerer anschlossen. Angeregt durch diese Beobachtung nutzte der Verf. die sich bietenden Gelegenheiten zur Erkundung der Grabhügelfelder und ihrer Umgebung, wobei ein Burgwall und ausgedehnte Flächen „schwarzer Erde“ — ehemalige Siedlungsgebiete — festgestellt werden konnten. Wie sich später zeigte, war der Verf. auf „Rußlands größtes vorgeschichtliches Gräberfeld“¹ gestoßen. Die Zeitstellung des dem Verf. bis dahin unbekanntem archäologischen Komplexes konnte bald durch Oberflächenfunde von der „schwarzen Erde“, vor allem aber durch Beigaben aus einigen Grabhügeln bestimmt werden. Letztere zeigten sich zum einen in einer Sandgrube in Form fast senkrecht geschnittener Aufschüttungen, zum anderen als Ruinen vom Hochwasser abgetragener Anlagen am Steilufer des Dnepr.

Der Begehung der weit ausgedehnten, vor allem nördlich des Flusses, aber auch in Gruppen südlich desselben gelegenen Grabhügelfelder waren wegen zeitlicher Beschränkung und aus Gründen der Sicherheit enge Grenzen gezogen. So war es nicht möglich, alle am Dnepr aufgereihten Grabhügelgruppen aufzusuchen und auch ein zweiter, weiter flußabwärts gelegener Burgwall an der Ol'ša-Mündung konnte nicht besichtigt werden.

Unter dem Eindruck der Größe und der wissenschaftlichen Bedeutung des archäologischen Komplexes entschloß sich der Verf., seine Beobachtungen zu notieren, zumal ihm unter den Beigaben eines Grabhügels Funde wikingschen Charakters aufgefallen und damit die an dieses Gräberfeld geknüpften besonderen Probleme erkennbar geworden waren. In Anbetracht der Menge der Grabhügel und ihrer räumlichen Verbreitung, der Größe der Flächen „schwarzer Erde“, der Schwierigkeit, auf die Südseite

„Bericht über das Hügelgräberfeld Gnesdowo bei Smolensk

Von Smolensk in westlicher Richtung ca. 15 km entfernt liegt an der ... Chaussee Smolensk–Witebsk das Dorf Gnesdowo (Abb. 1). In einer leicht bewegten Moränenlandschaft treten hier die Talränder des Dnjepr weiter auseinander ... Es ist hier ein weites Flusstal entstanden, ... Erst weiter stromab treten die Hochflächen wieder näher aneinander. Der diluviale Untergrund ist von sehr starken, meist lehmigen bis tonigen Ablagerungen des Dnjepr überdeckt, die am unmittelbaren Flussufer bis zu 10 m aufgeschlossen sind, und horizontale Schichtung wechselnder Farbe und Mächtigkeit und auch tonige sowie eisenhaltige Zwischenschaltungen zeigen. Da der Dnjepr stark mäandriert, hat auch die an den Strom grenzende Aue eine leichte Reliefierung erfahren, meist treten längere dammartige Rücken und dazwischen Altwasserflächen auf, die heute ... meist trocken liegen. Am Rande der Aue ragen gelegentlich sandige Inseln des diluvialen Untergrundes durch die lehmigen Ablagerungen des Dnjepr ...

Die von Smolensk nach Witebsk führende zweigleisige Eisenbahnlinie schneidet bei Gnesdowo einen Burgwall von rechteckigem Grundriss in der Mitte durch. ... Der Burgwall liegt am Rande der Dnjepraue von den ansteigenden diluvialen Sandflächen im Norden durch eine sumpfige Niederung getrennt. Im Osten reicht die Sandfläche dicht an den Burgwall heran. Hier ist ein tiefer Graben angelegt worden und die Burg ist durch einen auffällig hohen Wall nach dieser Seite gesichert, während nach Süden und Westen Wälle kaum zu erkennen sind. Offenbar ist hier nur die natürliche Böschung verstärkt worden. In verschiedenen Störungsstellen liess sich eine stärkere Kulturschicht mit geglähten Steinen, Tierknochen, Scherben und Holzkohle beobachten.

Dieser Burgwall dürfte als Mittelpunkt einer grossen Siedlungsfläche zu betrachten sein, die sich auf dem um den Burgwall herum gelegenen sandigen flachen Erhebungen erstreckt. Intensive Dunkelfärbung des Bodens, auf der Oberfläche liegende geglähte Steine, Scherben und Tierknochen deuten darauf hin. Diese Siedlung dürfte eine ganz erhebliche Ausdehnung gehabt haben, jedenfalls dürfte sie ausgedehnter gewesen sein als das heutige Dorf Gnesdowo. Diese Siedlungsfläche ist in grösserer Ausdehnung am Steilufer des Dnjepr aufgeschlossen. In dieser Siedlungsschicht wurde von mir ein silberner wikingischer Anhänger gefunden (Abb. 8, 2).

Um den Burgwall gruppiert sich eine Anzahl von Hügelgrabfeldern, die zusammen schätzungsweise über 1000 umfassen. Grösse und Form wechseln vom kleinen, ca. 10 cm hohen über längliche bis zum runden oder konischen Hügel, von denen wenige über 5 m hoch sind. Die meisten Hügel zeigen kleine Gräben um den Fuss herum, im Feld II, das im Wald gefegen ist, besonders gut erhalten. Leider ist die Grosszahl der Hügel bereits angegraben, worauf die Teufungslöcher in der Mitte hindeuten, wobei jedoch noch nicht gesagt ist, dass die Bestattungen bereits berührt sind, da diese durch die verhältnismässig steilen Teufungslöcher nicht bis auf den Grund gestört sein können. Stellenweise liegen die Hügel besonders im Feld II an der Bahn — dicht an dicht, sich mit den Füssen berührend.

Feld I (Abb. 1)

Feld I liegt zwischen Eisenbahn und Chaussee beim und im Dorf Gnesdowo-... Bei der Anlage der Gräber ist das zur Dnjeprniederung abfallende Gelände der Moränenlandschaft ausgesucht worden, das hier einen etwas kräftigeren Abfall zeigt. Auf diesem Abfall sind 3 in ihren Dimensionen auffallende Hügel errichtet worden. Während 2 von diesen grossen Hügeln schon zum grössten Teil zerstört sind, weist der grösste nicht tiefgreifende Störungen auf. Da der Hügel einen TP trägt, ist eine Störung wohl durch diesen Umstand verhindert worden. Seine Form ist konisch, die Spitze abgeplattet. Um diesen grossen Hügel gruppiert sich eine grosse Anzahl von kleineren Hügeln, die aber auch z. T. eine Höhe von 2 m haben ... Ein Teil des Feldes weist starke Zerstörungen durch Sandgruben auf, an

Funde. Verfasser stand vor der Alternative, diese unter großem Zeit- und Arbeitsaufwand geborgenen Funde am Ort zu belassen, wo sie einer erhöhten Gefahr der Vernichtung unterlagen, oder gelegentlich einem ihm bekannten Museum in Deutschland zuzuführen. Hier bot sich das Staatliche Museum für Vor- und Frühgeschichte in Berlin, wo der Verfasser mehrfach freundlich aufgenommen worden war und Unterstützung gefunden hatte. Bei Bombenangriffen ging der Satz der Prähistorischen Zeitschrift mit den Druckvorlagen in Berlin unter und, wie sich später herausstellte, wurden auch die Funde aus Gnezdovo vernichtet. Somit mußten alle vom Verf. in Gnezdovo angestellten Beobachtungen und dort geborgenen Funde als verloren gelten. Glücklicherweise hatte der Verf. vom Großteil der Fundzeichnungen Kopien anfertigen lassen, die den Krieg überdauerten. Eine Publikation dieser Zeichnungen schien zwar möglich, doch waren die wenigen Angaben auf denselben zu dürftig und die Erinnerung des Verf. nach Jahren zu lückenhaft, so daß ein Versuch der Rekonstruktion der Befunde und eine Publikation nicht zu verantworten war. Eine an das Museum für Vor- und Frühgeschichte, Staatliche Museen Preussischer Kulturbesitz, Berlin, gerichtete Anfrage, ob sich unter den geretteten Beständen evtl. vom Verf. eingelieferte Berichte und Funde aus Gnezdovo erhalten hätten, wurde dahin beantwortet, daß zwar keine Funde erhalten geblieben wären, aber der Schriftwechsel einschließlich der Fundberichte vorläge². Die zur Verfügung gestellten Unterlagen ließen einwandfrei die Zusammenführung von Berichten und den zuvor erwähnten Fundzeichnungen zu, so daß eine Rekonstruktion der wesentlichen Befunde und diese Vorlage möglich wurde. Allerdings fehlen Berichte über die Grabhügel 1 und 2 und Abzüge der Fotografien der am Dnepr aufgefundenen Funde vom Feld III. Die seinerzeit dem Verf. zur Verfügung gestellten Fotografien dieser Stücke sind verloren, ebenso die Negative des Museums³. Erfreulicherweise findet sich in den Unterlagen die Bestimmung einer ebenfalls an vorgenannter Stelle gefundenen Münze.

Wegen des dokumentarischen Wertes werden im folgenden der Bericht des Verf. vom September 1942 mit wenigen Kürzungen und die Beschreibungen der Grabhügel wortwörtlich abgedruckt. Nur die Abbildungshinweise sind nachträglich eingefügt. Mit Ausnahme der Abb. 1, die nach einer Vorlage des Verf. umgezeichnet worden ist, liegen allen übrigen Abbildungen Fotokopien der Originalzeichnungen zugrunde. Offenkundig fehlerhafte Angaben in den Unterlagen sind nicht berichtigt, auch keine Änderungen vorgenommen.

Der Verf. entschloß sich zu dieser Vorlage in erster Linie wegen des unzulänglichen Publikationsstandes⁴ — wenn sie auch nur einen kleinen Beitrag liefern kann, in zweiter auch unter dem Eindruck der in der Literatur geführten Diskussion über die ethnische Deutung des archäologischen Quellenstoffes aus Gnezdovo⁵. Das hier vorgelegte Material, besonders des Grabhügels 3, stellt einen wohl diskussionswürdigen Bestand dar — auch wenn es nicht sehr eindrucksvoll ist.

Der „Bericht über das Hügelgräberfeld Gnesdowo bei Smolensk“ vom 18. 9. 1942 und die undatierten „Einzelberichte über Hügel 3–Hügel 6“ sind kursiv gedruckt. Darauf folgen in Normalsatz Angaben zu den fehlenden „Einzelberichten“ über die Grabhügel 1 und 2 mit Kommentar zum Riemenbeschlag aus Grabhügel 2, danach Kommentare zu den Grabhügeln 3–6 und zu Streufunden.

² Nach freundlicher Mitteilung von Herrn G. Christmann-Jacoby-Unverzagt, dem ich auch an dieser Stelle für unkonventionell geleistete Hilfe herzlich danke.

³ Nach Auskunft des Museums vom 27. 11. 89 „... liegt die gesamte Fotoplaten-Sammlung des Museums seit 1945 in der Oder — sie ist mit dem Schiff, das einen Teil der Auslagerungsbestände transportieren sollte, untergegangen“.

⁴ Ablesbar auch an vielen Stellen in der faktenreichen Übersicht über den Forschungsstand von Muhl 1988.

⁵ Titel nicht im Literaturverzeichnis nachgewiesen, da sie nur an dieser Stelle zitiert sind. D. AVDISIN, NAR (= Norwegian Archaeological Review) 2, 1969, 52ff. C. BLINDHEIM, NAR 3, 1970, 113ff. E. KIVIKOSKI, NAR 3, 1970, 115ff. J. CALMER, NAR 4, 2, 1971, 65ff. L. J. KRIS, NAR 6, 1, 1973, 1ff. G. S. LEBIDENVA, V. A. NAZARENKO, NAR 6, 1, 1973, 5ff. V. A. BUKIN, NAR 6, 1, 1973, 10ff.

des Dnepr zu gelangen sowie der Unzulänglichkeit der Arbeitsmittel war nur eine grobe Fixierung, keine ins Detail gehende Aufnahme möglich.

Zur Dokumentation der beobachteten Befunde im Gelände stand eine militärische Karte (danach Abb. 1, Maßstab?) zur Verfügung, in die grob die Verbreitung der Grabhügelfelder sowie die Lage der näher beobachteten Grabhügel 2-6 vermerkt werden konnte. Wegen der Menge der Grabhügel war es unmöglich, genauere Zahlen festzustellen. Hinsichtlich der Form sind dem Verf. zwar Unterschiede aufgefallen, doch konnten nur wenige genauer beachtet werden. Die Profile der durch Sandentnahme weitgehend zerstörten oder durch militärische Anlagen beschädigten Grabhügel (Abb. 2, 5-7) wurden möglichst genau aufgenommen und beschrieben, Beigaben, soweit vorhanden, entnommen bzw. aufgesammelt. An Ausgrabungen war unter den gegebenen Verhältnissen nicht zu denken. Vom Burgwall und seiner Umgebung wurde nur eine Faustskizze angefertigt.



Abb. 1
Gnezdovo bei Smolensk.
Lageplan.
Kreuz = Fundstelle des silbernen Anhängers Abb. 8, 2.
Umzeichnung: W. Herz.

Unter dem Eindruck der wissenschaftlichen Bedeutung des riesigen archäologischen Komplexes, vor allem auch der vom Verf. beobachteten Zerstörungen, schien eine Publikation der Beobachtungen und Funde angezeigt. Dazu bot sich die Möglichkeit in der Prähistorischen Zeitschrift, deren Redaktion 1943 ein bebildeter Bericht zugeleitet wurde. Weiterhin stellte sich die Frage nach dem Verbleib der

deren Rändern noch Reste von Hügeln erkennbar sind. (Siehe auch Einzelbericht) Dieses Feld reicht mit seinen Ausläufern über die Bahnstrecke nach S hinaus den Dnjepr fast erreichend. Allerdings überwiegen südlich der Bahnstrecke mittlere und kleinere Hügel.

Feld II (Abb. 1)

Feld II ist durch eine sumpfige Niederung vom Feld I getrennt und erstreckt sich hauptsächlich im Walde parallel zur Bahntlinie. Die Grosszahl der Hügel liegt jedoch nicht auf der Höhe, sondern am Fusse derselben. Südlich der Bahn zum Dnjepr erstreckt sich ein weiterer Zug von Hügeln, bereits auf einer dammartigen Erhebung in der Dnjeprauflage gelegen.

Feld III (Abb. 1)

Feld III liegt südlich des Dnjepr hart am Fluss, so dass einige Hügel ... durch Hochwasser zerstört worden sind. Auch hier liegen einige hohe Hügel. Im allgemeinen zeigen die Hügel eine mehr konische Form. Auch hier ist eine Kulturschicht am Dnjeprufer aufgeschlossen, über der die Hügel z. T. errichtet worden sind. (Siehe Einzelbericht).

Eine weitere Gruppe von Hügeln liegt ca. 300 m ostwärts auf einer sandigen Durchragung an einem grossen Altwasserarm (Siehe Einzelbericht). Die Hügel zeigen auf diesem Feld im allgemeinen weniger Störungen als die der anderen Felder ... Da an dieser Stelle auch eine Kulturschicht feststellbar ist, kann geschlossen werden, dass hier ein besonderer Siedlungskomplex gelegen hat.

Feld IV (Abb. 1)

Feld IV erstreckt sich südwestlich von Gnesdowo immer parallel zum Dnjepr, dicht an diesem gelegen. Unter den Hügeln fallen wieder einige auf, die über 4 m hoch sind. Fast alle Hügel zeigen wieder Teufungslöcher. Ausdehnung und Ende nach Westen konnte nicht festgestellt werden. ..."

Einzelberichte über Hügel 3–Hügel 6: Feld III

Feld III Hügel 3 (Abb. 2)

„Hügel an der Abbruchkante einer Sandgrube. Über die Hälfte des Hügels bereits abgestürzt. Noch erkennbarer Durchmesser ca. 6 m, Höhe ca. 1,20 m. In dem durch den Abbruch entstandenen Profil des Hügels zeichneten sich übereinander mehrere Lagen dunkler Erde, sehr unregelmässig verlaufend, ab. In diesen Schichten viele kalzinierte Knochen. Beim Durchsuchen dieser Schichten fanden sich folgende Beigaben:

10 eiserne Niete, eiserne Nägel, 3 bronz. Beschlag mit 4 stilisierten Vogelköpfen, 2 bronz. Beschlag mit Rankenornament, 1 kl. eiserne Klammer, 3 kl. ineinanderhängende Ringe (vom Kettenpanzer?), Bruchstücke eines Knochenkamms, Eisenblech mit dreieckigen Durchbrüchen, Dorn einer bronzenen Schnalle, 1 winziges Stückchen Gold, Schmelzstücke, 1 nicht geglähter Tierknochen, Fäden eines Gewebes aus Gold u. a.“ (Abb. 3, 1–13; Abb. 4)

Feld III Hügel 4 (Abb. 5)

„Flacher ca. 20 cm hoher Hügel, 4 m im Durchmesser. Aus gelbem lehmigem Sand aufgeschüttet, nach unten ohne Grenze in den anstehenden sandigen eisengefleckten Boden übergehend. In der Mitte in 15 cm unter der Oberkante ovale Stelle mit dunkler Erde, Holzkohle und kalzinierten Knochen. Diese Schicht ca. 15 cm stark. Keine Beigaben.“

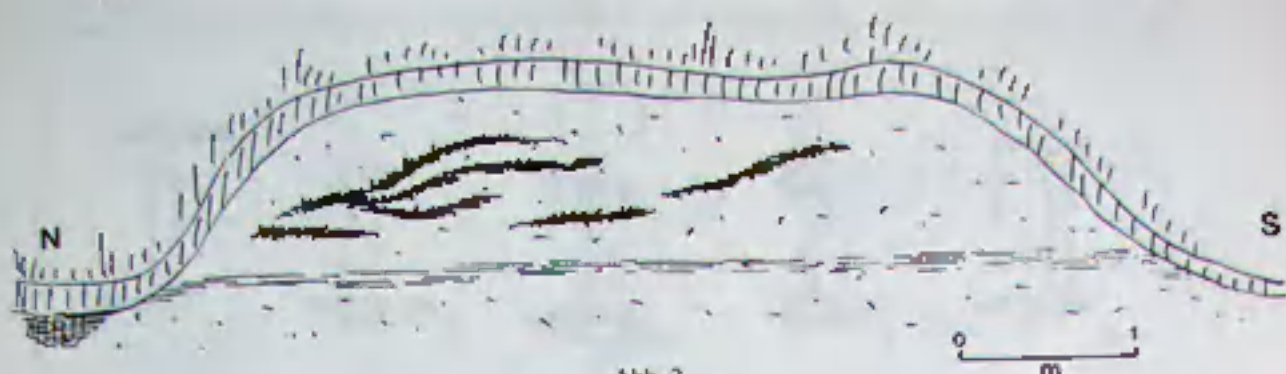


Abb. 2
Gnezdovo bei Smolensk.
Grabhügel 3.

Feld III/Hügel 5 (Abb. 6)

„Flacher, ca. 50 cm hoher Hügel, 5 · 4,20 m im Durchmesser aus lockerem gelbem Sand aufgeschüttet. Der zur Hälfte abgetragene Hügel zeigte im Profil eine grubenförmige Eintiefung und eine horizontal verlaufende Schicht, in die die Grube eingetieft war. Die horizontale Schicht stellt offenbar die alte Oberfläche dar. Untersuchung der dunklen Grube bis auf die Sohle war wegen des Baumbewuchses und wiederholten Einsturz des Profils unmöglich. In der dunklen Erde häufig Holzkohlestücke. Keine Knochen keine Beigaben in dem untersuchten Teil.“

Feld III/Hügel 6 (Abb. 7)

„Flacher, ca. 60 cm hoher Hügel mit fester Grasnarbe bewachsen. Durchmesser ca. 6 m. Aus gelbem lehmigen Sand aufgeschüttet. In dem in N-S gelegten Schnitt durch die Mitte des Hügel zeichnete sich in -60 cm unter OK eine horizontal verlaufende dunkle Schicht ab, offenbar die alte Oberfläche. In den gewachsenen Boden eingetieft eine tiefe Grube — ca. 1 m unter der schwarzen Schicht — auf deren Boden eine 2 cm starke Schicht weissen Sandes. (Schnitt A-B) Im Schnitt D-C erwies es sich, dass diese Grube eine Länge von ca. 1,80 m hatte. In der Grube wenige kleine Holzkohlestücke. Keine Knochen und Beigaben. Skelett evtl. vergangen?“

Feld III

„Zwei grosse, ziemlich steile Hügel am Abbruchufer des Dnjepr, zum grössten Teil durch das Hochwasser fortgespült. In der abgebrochenen und herabgestürzten Erde fanden sich: Scherben von mindestens 2 Gefässen, 1 eisernes Messer, 1 Trensengebiss, 1 eiserner Nagelkopf, 1 kleiner bronzener Nagel, die Hälfte einer arabischen (?) Silbermünze, Leichenbrand, unverbrannte Tierknochen (Pferd).“

Diese beiden Hügel sind über einer ca. 20–40 cm starken Kulturschicht errichtet, die am Steilhang des Dnjepr in grösserer Länge aufgeschlossen ist. In dieser Schicht fanden sich geglähte Steine, Fischschuppen und Holzkohle. Obgleich bei den Tierknochen (Pferd) fraglich ist, ob sie tatsächlich aus dem Hügelgrab stammen und nicht vielleicht aus der Kulturschicht, so ist ersteres doch wahrscheinlich, da mehrere Lang- und Schädelknochen noch zusammenlagen, also wohl von einem ganzen Skelett stammen ...“

„Von den vorerwähnten Hügeln ca. 300 m nach O liegt eine weitere Gruppe von Hügeln an einem Altwasserarm. Auf der Oberfläche eines dieser Hügel lag neben Leichenbrand und Scherben das Bruchstück eines kantigen bronzenen Armringes (Abb. 8, 1).“

Auf einem weiteren Hügel dieser Gruppe Scherben, Leichenbrand und geschmolzenes Glas.“

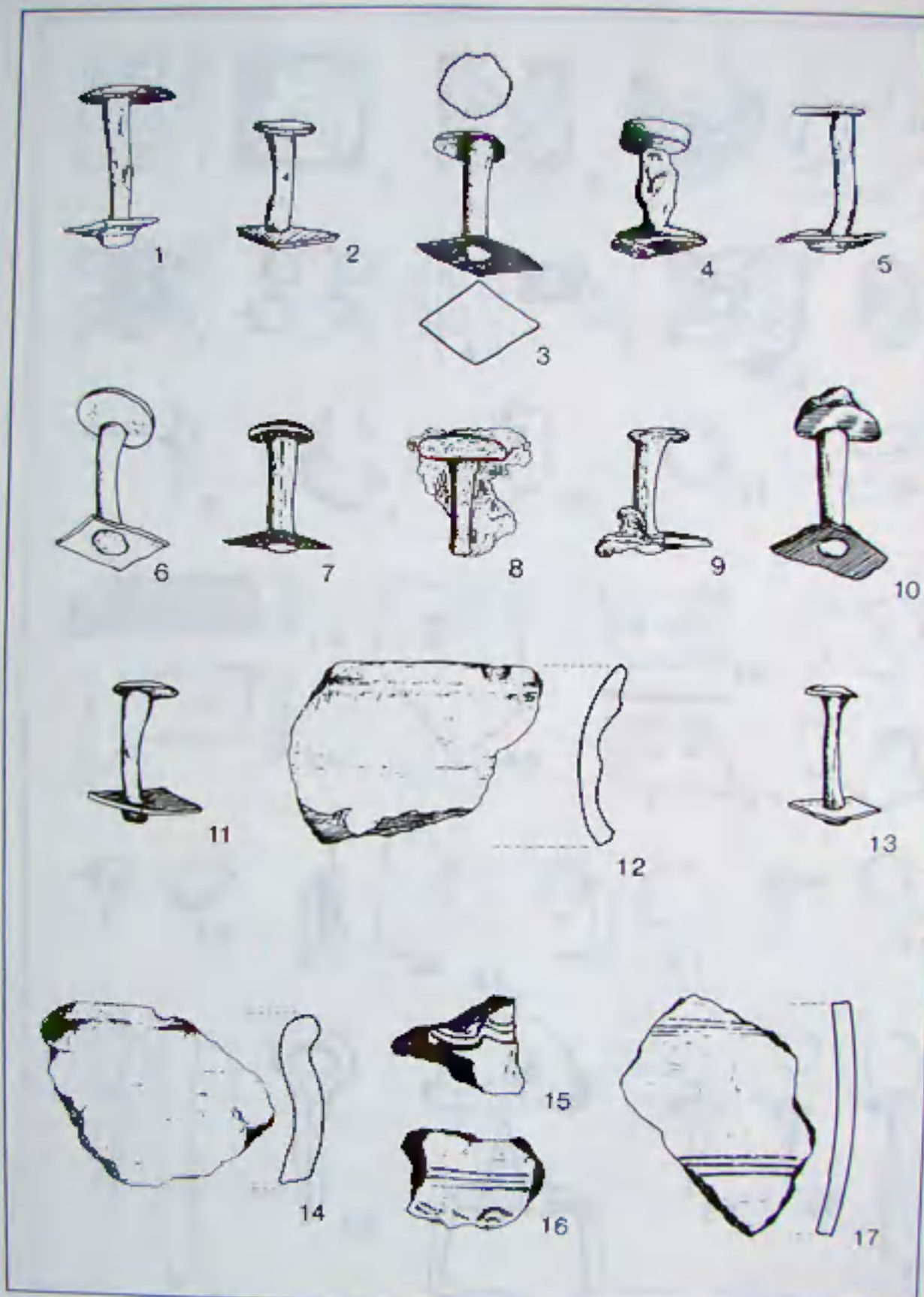


Abb. 3

Gnezdovo bei Smolensk.

1-13 Grabhügel 3; 14-17 nähere Fundstelle unbekannt.

M. 2:3.

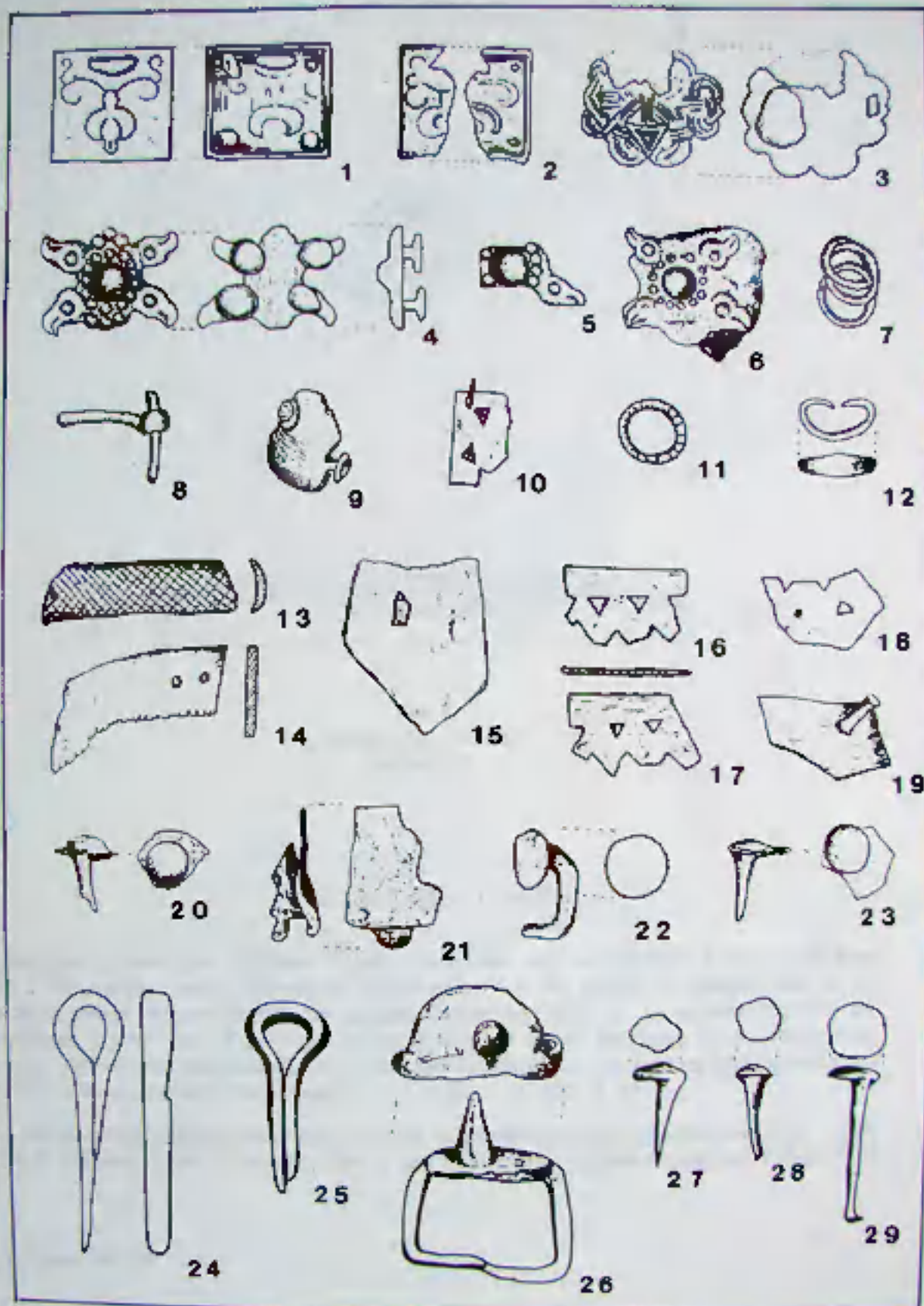


Abb. 4
Gnezdovo bei Smolensk.
Grabhügel 3.
M. 1/1.

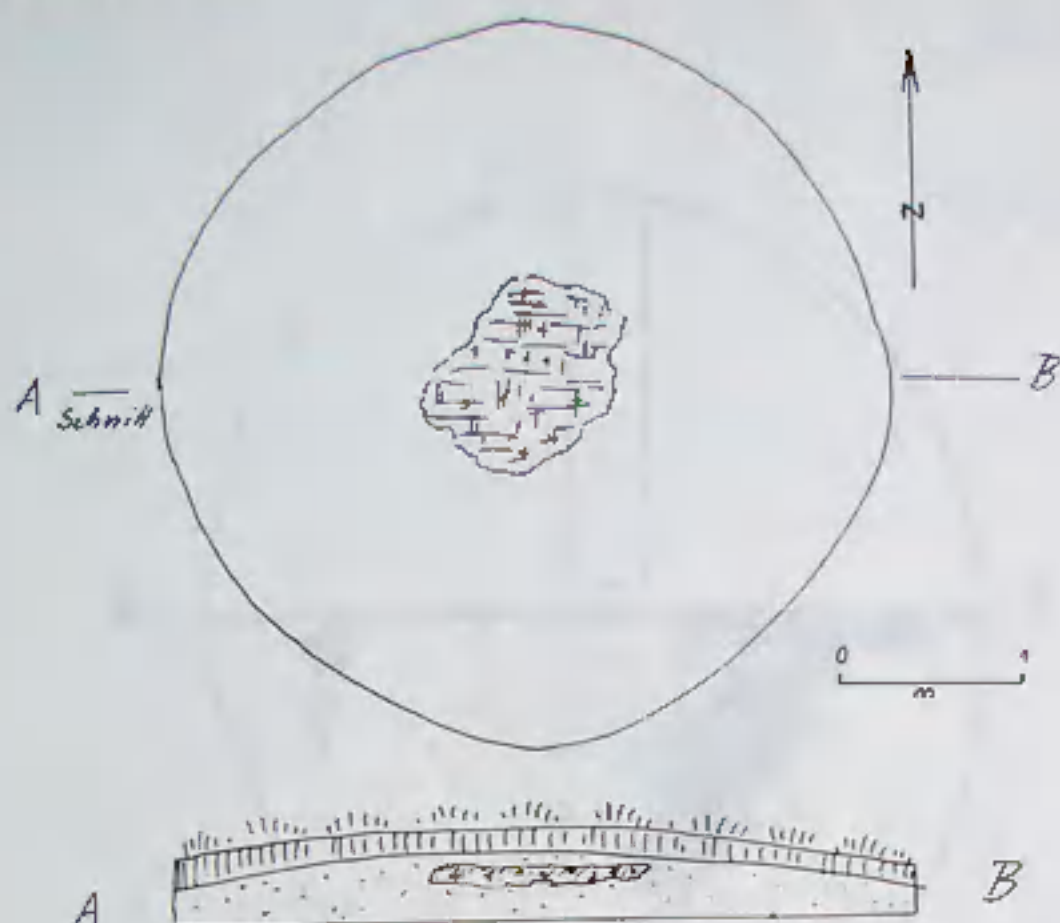


Abb. 5
Gnezdovo bei Smolensk.
Grabhügel 4.

Zu Feld I/Hügel 1 und 2

Zu den beiden Grabhügeln sind keine Berichte vorhanden, auch ist Grabhügel 1 nicht in der Karte Abb. 1 eingetragen. Soweit erinnerlich, handelte es sich bei beiden Grabhügeln um an der Sandgrubenwand erhaltene Reste von wenigen Dezimetern Höhe. In der abgestürzten Erde des Grabhügels 2 fand sich auf der Sohle der Sandgrube ein kleiner Beschlag. Riemenbeschlag, Bronze. Mit Platte mit wappenähnlicher sechseckiger Kontur. In der Querrichtung leicht gewölbt. Auf der Rückseite ein (?) Nietstift mit Nietscheibe. L. 2; Br. 1 cm (Abb. 8. 3).

Der Beschlag stellt sich nach seiner Kontur zu den Gürtelbeschlägen vom „orientalischen Typ“⁶. Zwar fehlt die Verzierung, doch fügen sich Format und Kontur völlig in diese Gruppe ein. Entsprechend

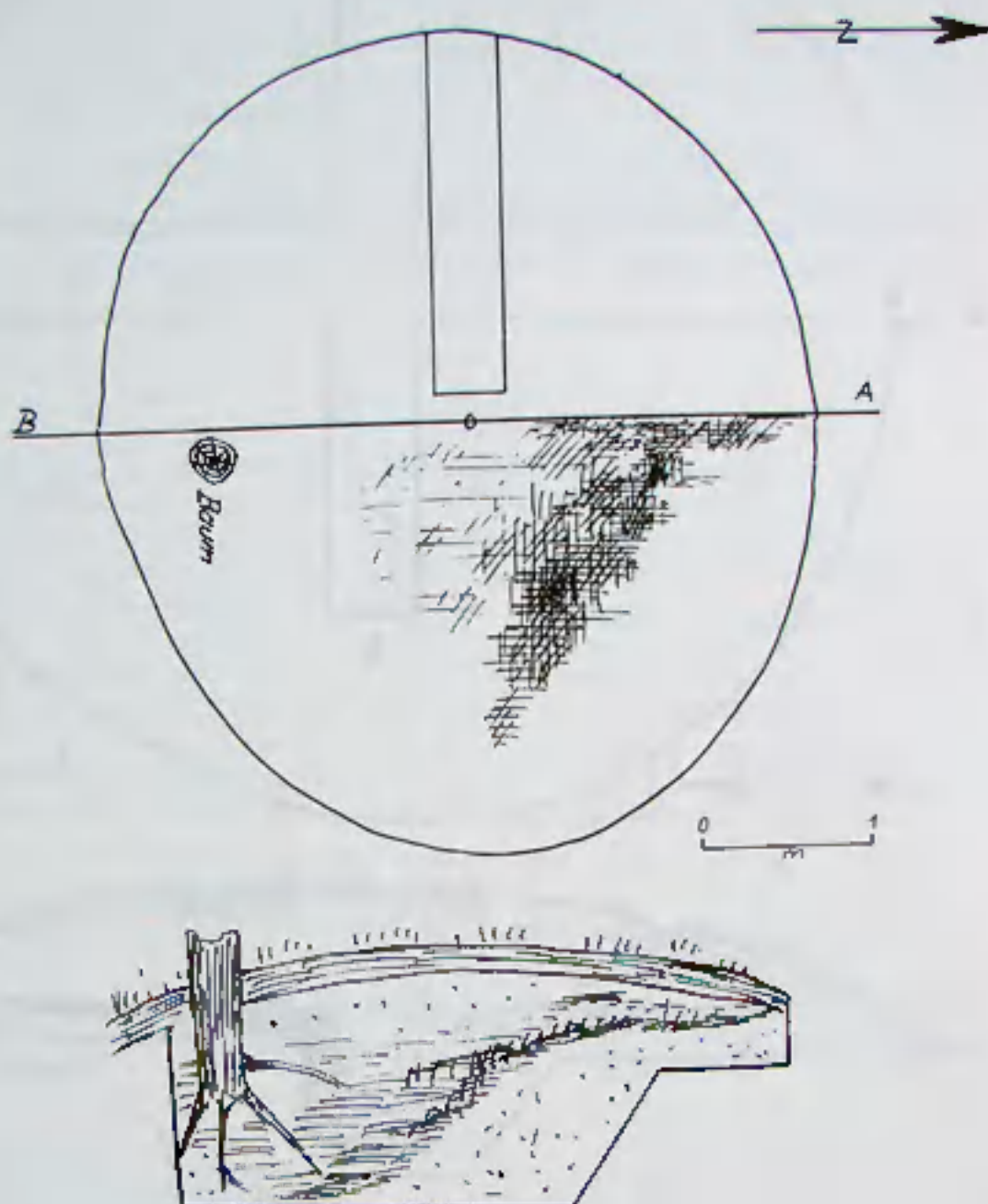


Abb. 6
Gnezdovo bei Smolensk.
Grabhügel 5.

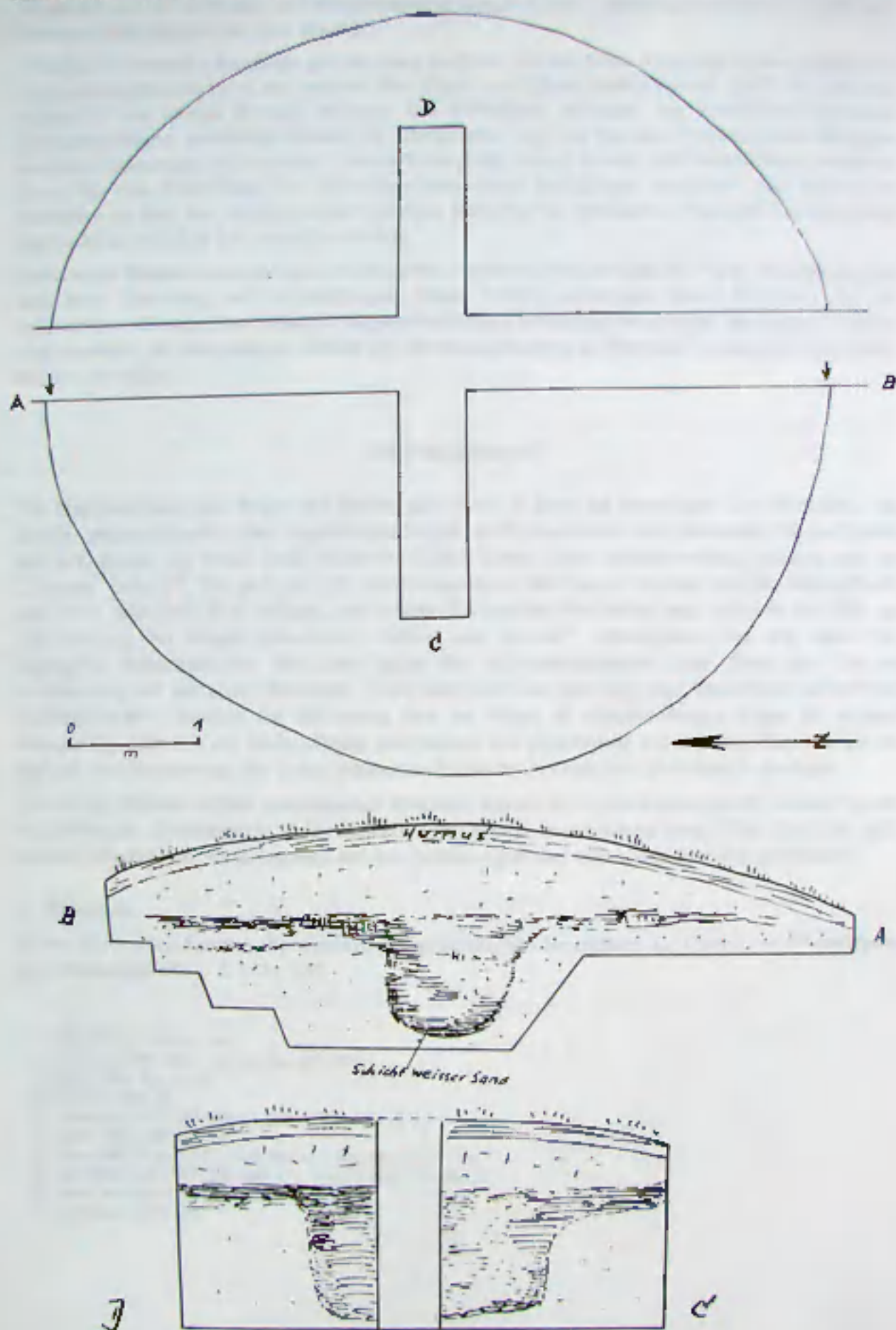


Abb. 7
Gnezdovo bei Smolensk.
Grabhügel 6.

kleine Stücke sind dem Verf. aus Gnezdovo zwar nicht bekannt, doch lassen sich aus Gotland⁷ und Finnland⁸ ebenso kleine und noch kleinere nennen. Dagegen sind — allerdings verzierte — Stücke aus Gnezdovo mit Längen bis 3 cm bekannt⁹.

Über die Funktion der Beschläge gibt der Fund aus Grab 716 von Birka Aufschluß, in dem 8 Stück der hier interessierenden Form mit anderen Beschlägen und Gürtelzubehör vereint sind¹⁰. Sie sind auf einem 1,9 cm breiten Riemen befestigt. Die Beliebtheit schmäler, mit verschiedenen verzierten Bronzebeschlägen versehener Riemen als „Beckengurt“ und als Teil des Pferdegeschirrs bezeugen mehrere Vorkommen in Gnezdovo¹¹, wo auch die große Menge kleiner, sehr verschiedener verzierter Beschläge eine Vorstellung vom Formenreichtum dieser Sachgruppe vermittelt¹². Das Fehlen von Parallelen zu dem hier vorgelegten unverzierten Beschlag im publizierten Fundstoff von Gnezdovo darf wohl als zufällige Lücke erklärt werden.

Nach seiner Kontur kann man den Beschlag mit verzierten Stücken gleicher Form zusammenstellen und deren Datierung auf ihn übertragen. Einen näheren Zeitansatz bieten besonders die mit zahlreichem wikingschem Schmuck vergesellschafteten Beschläge im Inventar des Hügels 74/Sizov von Gnezdovo, in dem mehrere Stücke mit Flechtbandmustern im Borrestil¹³ spätestens in die Mitte des 10. Jh. weisen.

Zu Feld I/Hügel 3

Die Profilzeichnung des Restes des Grabhügels (Abb. 2) zeigt die horizontale alte Oberfläche, den darüber aufgeschütteten, oben abgeflachten Hügel mit Humusschicht und an seinem Fuß im Norden den Kreisgraben im Profil. Sein Fehlen im Süden könnte damit erklärt werden, daß sich dort der „Eingang“ befand¹⁴. Die geringe Tiefe des Kreisgrabens läßt fragen, ob unter dem deutlichen Profil, vom Verf. seinerzeit nicht erkannt, ein tieferer Kreisgraben vorhanden war, aus dem die Erde zur Aufschüttung des Hügel entnommen worden sein könnte¹⁵. Abweichend von den vglm Verf. zugänglich dokumentierten Befunden lagen die Scheiterhaufenreste nicht direkt am Ort der Verbrennung auf der alten Oberfläche, auch nicht auf einer über der alten Oberfläche befindlichen Auftragschicht¹⁶, sondern sie zeichneten sich im Hügel in unregelmäßigen Lagen ab, müssen offenkundig während der Aufschüttung von Norden her eingebracht worden sein. Damit bietet der Befund eine Erweiterung des bisher bekannten Bildes der in Gnezdovo üblichen Grabanlagen.

Die aus den Brandschichten entnommenen Beigaben werden im folgenden etwa in der Reihenfolge der Aufzählung in „Einzelbericht“ unter Ziffer 1–12 vorgelegt, anschließend unter Ziffer 13–18 die nicht einzeln aufgeführten, nach Angaben auf den Zeichnungen aber sicher zum Inventar gehörenden.

1. Bootsniete

Eisen. Mit runden Köpfen, rhombischen bis quadratischen Nietplatten. L. 3,3–4,5 cm. Überwiegend mit Feuerpatina (Abb. 3, 1–11, 13).

7 ARNE 1914, 150 Abb. 245.

8 KIVIKOSKI 1951, 22 u. Taf. 108 Nr. 855, 856.

9 SIZOV 1902, Taf. 3, 20.

10 JANSSON 1986, 98.

11 AVDUŠIŠIN 1977, 272, Abb. 3. SIZOV 1902, Taf. 12, 1.

12 SIZOV 1902, Taf. 3, 2–51.

13 SIZOV 1902, Taf. 11, 2, 13–15; SHCHYN 1905, Abb. 33, 61, 66.

14 vgl. AVDUŠIŠIN 1977, 269 Abb. 1, u. MÖHLE 1988, 373 Abb. 5.

15 dazu: AVDUŠIŠIN 1977, 270, 277.

16 AVDUŠIŠIN 1977, 270.

Entgegen der Angabe im „Einzelbericht“, in dem 10 Niete erwähnt sind, ergaben sich bei der zeichnerischen Aufnahme 12 Stück, davon ein Niet stark durch anoxidierten Sand verunstaltet (Abb. 3, 8). Der Zustand zeigt, daß das Boot überwiegend verbrannt worden ist, während ein Teil kaum dem Feuer ausgesetzt war.

Die Niete entsprechen denen zahlreicher Bootsgräber Skandinaviens, Finnlands, des westlichen Ostseeraumes und Rußlands¹⁷. Die Abstände zwischen Kopf und Nietscheibe lassen auf Planken von 1,25–1,79 cm Stärke schließen. Ein Vergleich mit den Nieten der z. T. über 20 m langen Schiffe von Gokstad (23,24 m), Ladby (20,60 m) und Haithabu (etwa 17–20 m)¹⁸ zeigt, daß jene länger sind als die hier vorgelegten, also zur Verbindung stärkerer Planken dienten. Doch sind die Planken des Osebergsschiffes (21,58 m) nur 2 cm dick, so daß zu deren Klinkerung nur wenig längere Niete als die hier vorgelegten notwendig waren¹⁹. Trotzdem darf man wohl aus den Unterschieden folgern, daß das Fahrzeug aus Gnezdovo kleiner als alle angeführten war. Nach der Dicke der Planken des 9,75 m langen Bootes des Gokstadsschiffes²⁰ könnte man die hier behandelten Niete einem Boot etwa dieser Länge zuschreiben, doch auch einem noch kleineren, z. B. aus Finnland bekannten von nur 6 m Länge²¹. In Gnezdovo hat Avdusin in zwei Fällen auf Boote von weniger als 10 m Länge geschlossen²², doch nur auf Grund der Größe der Verbrennungsstellen in den Grabhügeln, ohne die Maßangabe mit Hilfe der Lage der Niete begründen zu können.

Zu den bisher aus Gräbern von Gnezdovo geborgenen Niete, die offenkundig seit Beginn der Grabungen aufgefallen sind²³, gibt es nur spärliche Angaben über Mengen und Größen. Avdusin nennt Stücke von 1,5–6,5 cm Länge²⁴ und gibt die Zahlen 234 und „über 170“ an. Diese Angaben erlauben mit Sicherheit die Bestimmung als Bootsniete. Als solche werden aber auch regelmäßig die in kleinerer Menge in den Gräbern vorliegenden Niete gedeutet und zur Erklärung die symbolische Verbrennung nur eines Bootsteiles angeführt²⁵. Nicht ganz auszuschließen ist aber auch die Möglichkeit, daß die Niete von einem Wagenkasten oder Sarg herrühren, was nicht ganz seltene Belege vom wikingischen aber auch slawischen Gebiet anzeigen²⁶. Dagegen spricht jedoch die Lage des Fundplatzes am Dnepr, an der großen Verkehrslinie zum Schwarzen Meer, wo das Boot schlechthin das Verkehrsmittel gewesen sein dürfte. Im Hinblick auf die Schwierigkeiten der Passage, besonders bei der Überwindung der Stromschnellen, kann man annehmen, daß kleine und leichte Boote mit geringem Tiefgang besser geeignet waren, als große und schwere²⁷.

2. Eisennägel

Sechs Eisennägel verschiedener Größe, z. T. mit anhaftendem Eisenblech L. 1,4–2,8 cm (Abb. 4, 20, 22, 23, 27–29).

Der Verwendungszweck der Nägel kann nicht bestimmt werden. Möglicherweise gehörten die mit anhaftendem Eisenblech (Abb. 4, 20, 23) zum Beschlag des unter Ziffer 9 behandelten Daubeneimers.

17 MÜLLER-WILLE 1970, 28 f.; ders. 1976a, 20; ders. 1978a, 68. Gnezdovo: SPICYN 1905, 59 Abb. 72.

18 MÜLLER-WILLE 1976a u. Fundlisten.

19 BRÖGER u. a. 1917, 294.

20 JOHANSSON 1940, 127.

21 ANDERSON 1963, 22.

22 AVDUSIN 1977, 273.

23 z. B.: SPICYN 1905, Abb. 72.

24 AVDUSIN 1977, 270.

25 AVDUSIN 1977, bes. 273.

26 ZUBERA-GABRIEL 1988, 222 f.

27 dazu: JÄGER u. a. 1984, 502 f., 515 f.

3. Bronzebeschläge mit Greifvogelköpfen

Drei Bronzebeschläge mit je 4 antithetischen Greifvogelköpfen. Auf der Rückseite je 4 Nietfortsätze mit Nieten. Ein Beschlag ganz, der zweite durch Oxyd verunstaltet, der dritte als Bruchstück. M. 2,4; 2,3 cm (Abb. 4, 4–6).

Nach der Größe und den Nietfortsätzen auf der Rückseite erweisen sich die Beschläge als Besatz schmaler Riemen. Dafür spricht das Vorkommen von acht gleichen Beschlägen im Inventar des Grabhügels 74/Sizov von Gnezdovo²⁸, die man sich wohl in dichter Reihung ähnlich auf einem erhaltenen ledernen Riemenwerk vom selben Fundort²⁹, vorstellen darf. Die Tatsache, daß gleiche Beschläge im wikingschen Fundstoff fehlen, Greifvogelköpfe in der Kunst der Steppenvölker seit alters beliebt waren und an nicht-wikingschen Schnallen, auch in antithetischer Ordnung, in Gnezdovo vorkommen³⁰, läßt für das Motiv östlichen Ursprung und die Herstellung der Beschläge am Ort vermuten. Eine im Inventar des Grabhügels 74/Sizov vertretene schlichte Variante, die nur den inneren Teil ohne die Vogelköpfe aufweist³¹, bestärkt die Annahme örtlicher Produktion.

4. Quadratische Bronzebeschläge mit Rankenornament

Zwei quadratische Bronzebeschläge mit auf der Rückseite leicht umgebogenen Kanten. An einer Seite ein langovaler Durchbruch. Verziert mit floralem Rankenornament. Auf der Rückseite je ein Niet in jeder Ecke. Ein Stück nur zur Hälfte erhalten. M. 2; 2 cm (Abb. 4, 1, 2).

Beide Stücke stellen sich zu den Beschlägen vom „orientalischen Typ“, sie weisen eine Verzierung floraler Art auf, die der „sassanidischen Palmette“ sehr ähnlich ist. Als Parallelen zu einem aus Gnezdovo vorgelegten Beschlag mit „sassanidischer Palmette“ konnte Arne³² einige Stücke aus dem Osten, u. a. aus Sibirien und Samarkand, nachweisen. Ob die beiden hier vorgelegten Beschläge ebenfalls östliche Erzeugnisse sind oder in Gnezdovo unter östlicher Anregung hergestellt wurden, läßt sich nicht entscheiden. Ein wappenschildförmiger Beschlag vom „orientalischen Typ“ aus Gnezdovo³³ zeigt ein Ornament, das dem der hier vorgelegten Beschläge völlig entspricht. Diese Übereinstimmung läßt annehmen, daß die mit gleichen Motiven (Stempelgleichheit?) verzierten Beschläge zu Garnituren zusammengehörten. Nach Größe und Form könnten sie auf schmalen Riemen gesessen haben. Jedoch sprechen gegen eine solche Verwendung die Durchbrüche der Beschläge, die eher praktische als dekorative Funktion gehabt haben dürften.

Entsprechende Durchbrüche, z. T. mit herzförmiger Kontur, sind an rechteckigen Beschlägen, aber auch an solchen anderer Form, im Fundstoff von Gnezdovo häufig³⁴, ohne daß sich etwas über den Zweck sagen läßt.

5. Bronzebeschlag mit Flechtbandmuster

Umriss annähernd rundlich, Kanten mit gegenständigen halbrunden Vorsprüngen. Auf Schauseite Flechtbandmuster, auf Rückseite Nietfortsätze (?). Stück am Rand ausgebrochen. Dm. 2,4 cm (Abb. 4, 3).

28 Sizov 1902, Taf. 11, 10.

29 Sizov 1902, Taf. 12, 1.

30 Sizov 1902, Taf. 2, 20–22.

31 Sizov 1902, Taf. 11, 9.

32 Arne 1914, 135.

33 Sizov 1902, Taf. 11, 21.

34 Sizov 1902, Taf. 3, 10, 23–24, 5, 3; Spiv vs. 1905, Abb. 48.

Nach der Verzierung, die als Flechtbandmuster des Borrestils anzusprechen ist³⁵, fügt sich das Stück in den umfangreichen Bestand mit wikingerischer Ornamentik versehener Typen aus Gnezdovo ein³⁶. Zu der Form des hier vorgelegten Beschlages ist dem Verf. aus Skandinavien keine direkte Parallele bekannt, doch ist aus Gnezdovo ein Stück anzuführen, das, abgesehen von dem etwas mehr rechteckigen Umriß, fast völlig mit dem hier vorgelegten übereinstimmt, vor allem, was die Verzierung betrifft³⁷. Das Stück gehört zu dem reichen Inventar des Grabhügels 74/Sizov, das weitere mit Flechtbandmustern des Borrestils verzierte Gegenstände umfaßt³⁸.

Der Reichtum wikingerischer Schmuckstücke in Gnezdovo, die lokale Züge tragen und sich von den skandinavischen abheben, läßt örtliche Herstellung annehmen, was daher auch für den hier vorgelegten Beschlag samt angeführtem Vergleichsstück gilt.

6. Pferdeeisnagel

Viernmal in einer Ebene rechteckig geknicktes Eisenband, dessen eine Seite zu einer halbrunden Platte verbreitert ist und auf dieser einen rechtwinklig abstehenden Dorn trägt (Feuerpatina L. 3; Br. der Platte 2,5; L. des Dornes 1,5 cm (Abb. 4, 26).

Bei dem im „Einzelbericht“ als Klammer bezeichneten Gerät handelt es sich nach Ausweis zahlreicher Befunde in vendel- und wikingerzeitlichen Gräbern Schwedens um einen Pferdeeisnagel³⁹. Das Gerät hatte den gleichen Zweck wie die Stollen moderner Hufeisen, ein Ausrutschen des Pferdes auf glatten Flächen zu verhindern, wobei man wohl vor allem an Eis denken darf. Während das langlebige Gerät aus zahlreichen Pferdegräbern Norwegens und Schwedens⁴⁰ und auch aus Siedlungen in Skandinavien⁴¹ nachzuweisen ist, scheinen Belege auf den Dänischen Inseln und im westlichen Ostseegebiet in wikingerzeitlichen Gräbern (Pferdegräbern⁴²) und auch im Siedlungsmaterial⁴³ zu fehlen. Falls man nicht annehmen will, daß die im Vergleich mit Schweden verhältnismäßig kleine Zahl der bisher aus Dänemark und Schleswig-Holstein bekannten Pferdegräber noch keine sichere Aussage über den Umfang der Verwendung bzw. der Kenntnis dieses Gerätes erlaubt, drängt sich die Vermutung auf, daß man in diesen Gebieten wegen der klimatischen Bedingungen auf den Gebrauch von Pferdeeisnägeln verzichten konnte.

Die nicht seltenen Vorkommen der Geräte unter den Grabbeigaben in Gnezdovo⁴⁴ fänden eine einleuchtende Erklärung, wenn man die dort herrschenden klimatischen Bedingungen bedenkt. Nach gegenwärtigem Kenntnisstand darf der Pferdeeisnagel als Gerät skandinavischen Ursprungs gelten, er kann somit dem Komplex wikingerischer Kulturelemente in Gnezdovo zugerechnet werden, was nicht ausschließt, daß er als praktisch erkannt, allgemein verwendet wurde.

35 KLJHDT-JENSEN u. WILSON 1965, 58 f.

36 SIZOV 1902, danach ARNE 1914, 38 ff.

37 SIZOV 1902, Taf. 11, 7.

38 SIZOV 1902, Taf. 11, 2–4, 11, 13, 15. SPOCYN 1905, Abb. 61.

39 ARWIDSSON 1986, 136.

40 TANA in ABIKÉ: An den vier Hufen der Pferdeskelette in Gr. III u. Gr. IX, Je ein Eisnagel an den Hinterbeinen der Pferde in Gr. XII. ARNE 1934, 26, 29, 39, 42. BIRKA: an den Hufen „...“ der 18 Pferde, von denen man Skelette gefunden hat. „...“ 28 Eisnagel“. ARWIDSSON 1986, 136. Vendel: STOUR u. ARNE 1912, Taf. 45, K. 7, 8; 8, 16, 17.

41 HELGÖ: HOLMQUIST u. a. 1961, 160. HOLMQUIST, ARRIENIUS 1964, 84 Abb. 20.

42 MÜLLER-WILLE 1971, 220–221.

43 Nach Mitteilung von Frau P. Westphalen (Schreiben vom 13. 2. 1990) konnten „bei der jüngsten Durchsicht des gesamten Fundmaterials aus Eisen von Haithabu (1909–1981) zwei Fragmente erkannt werden, bei denen es sich um Reste von Eisnägeln handelt, ...“; Pferdeeisnagel fehlen offenbar.

44 SIZOV 1902, Taf. 9, 23. SPOCYN 1905, 59 Abb. 80. MURIE 1988, 376 Abb. 6, 16.

7. Ineinanderhängende Ringe aus Eisendraht

Drei ineinanderhängende Ringe aus dünnem Eisendraht. Mit Feuerpatina. Dm. etwa 1 cm (Abb. 4, 7).

Über die Zusammenfügung der Ringe — ob genietet oder/und geschweißt — fehlen Angaben, daher kann nicht entschieden werden, ob sie als Rest eines Kettenpanzers anzusprechen sind. Diese Möglichkeit kann nicht ausgeschlossen werden, da die Mitgabe eines Kettenpanzers, auch in fragmentarischem Zustand⁴⁵, in Gnezdovo nichts Ungewöhnliches war. Die Frage, ob man die komplizierte und arbeitsaufwendige Herstellung dieser Schutzwaffe dem örtlichen Handwerk zusprechen darf, müssen künftige Untersuchungen des von ihm hinterlassenen Abfalls beantworten.

8. Stücke eines knöchernen Dreilagenkammes

Zwei Stücke eines (?) Dreilagenkammes mit einseitiger Zahnreihe. Griffleiste im Querschnitt plankonvex. Schauseite mit Kreuzschraffur verziert. Zahnplatte mit zwei Nittlöchern. L. 3; 3,5 cm (Abb. 4, 13, 14).

Die beiden Bruchstücke können einem Kamm der Gruppe B⁴⁶ zugeschrieben werden, auch wenn die geringe Dicke der Griffleiste nicht der Definition entspricht. Die schlichte Verzierung mit Kreuzschraffur ist dem Verf. bisher aus Gnezdovo nicht bekannt, doch fügt sie sich in den Rahmen des dort gängigen Verzierungsrepertoires⁴⁷.

Nach dem Erhaltungszustand ist der Kamm nicht mit dem Leichnam verbrannt, er zeigt keine Feuereinwirkung, sondern ist in zerbrochenem Zustand mit den Resten der Einäscherung in den Hügel gelangt. Kämme sind in Gnezdovo geläufige Grabbeigaben. Ihre Herstellung ist sicher am Ort zu suchen⁴⁸, zumal dort Knochenverarbeitung nachgewiesen ist⁴⁹.

9. Blechbeschlag eines hölzernen Daubeneimers

Drei Bruchstücke eines dünnen bandförmigen Eisenbleches mit Reihen dreieckiger, mit den Spitzen gegeneinander gerichteter Durchbrüche. Breite nicht bestimmbar. Feuerpatina. L. 2,5; 2,0 cm (Abb. 4, 16–18).

Eine Parallele, ein in ursprünglicher Breite erhaltenes Blech, liegt aus Gnezdovo vor⁵⁰. Es kann mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit als Teil eines Beschlages eines hölzernen Daubeneimers gedeutet werden, was damit auch für die hier vorgelegten Reste gilt. Mit derartigen Beschlägen versehene Daubeneimer sind aus wikingischen Gräbern Schwedens, des westlichen Ostseegebietes, aus Wiskiauten in Ostpreußen und dem Ladogagebiet bekannt⁵¹. Die hier nachgewiesenen Vorkommen erweitern das Verbreitungsgebiet nach Osten. Daß Daubeneimer mit Metallbeschlägen unter den Beigaben in Gnezdovo nicht selten sind, darf man der Tatsache entnehmen, daß sich unter den Beigaben des Grabhügels 74/Sizov ein solches Stück befand⁵² und auch in einem der neuerdings entdeckten Kammergräber vorliegt⁵³.

45 AVDUŠIN 1969, 56; ders. 1977, 273. MÜHLE 1988, 373 Abb. 5.

46 AMBROSJANI 1981, 62 ff.

47 z. B.: SIZOV 1902, Taf. 6, 3.

48 STEUER 1987, 179 ff.

49 MÜHLE 1988, 401.

50 SIZOV 1902, Taf. 12, 4.

51 MÜLLER-WILLE 1976 a, 32 ff.; ders. 1976 b, 41 u. Taf. 30, 6; ders. 1978 b, 643 Abb. 7, 3; ders. 1987, 102, 109, 114. ARWIDSSON u. HOLMQUIST 1984, 240. STEUER 1986, 595 ff.

52 SIZOV 1905, Abb. 85.

53 AVDUŠIN u. PUŠKINA 1988, 22.

Den Daubeneimer mit durchbrochenen Metallbeschlägen kann man als typisch wikingisch ansprechen. Die Herstellung der in Gnezdovo vorliegenden Stücke wird man, denkt man an die Transportschwierigkeiten, am Ort lokalisieren dürfen.

Die mit aufwendigem Blechbeschlag versehenen Daubeneimer sind als Teil des Tafelgeschirrs anzusprechen⁵⁴. Die Stücke aus Gnezdovo zeigen, daß mit dem Toten solche großen Trankbehälter verbrannt worden sind, wobei offen bleiben muß, ob sie in zerstörtem Zustand, unbrauchbar gemacht, auf den Scheiterhaufen gelangten oder bei der Totenfeier verwendet, dem Leichnam beigegeben und die Beschläge erst nach der Einäscherung zerschlagen worden sind.

10. Bruchstück einer Bronzeschnalle

Drahtartiger Achsenteil mit fragmentarischem Dorn. L. des Dornes noch 2 cm (Abb. 4, 8).

Die Kleinheit des Bruchstückes läßt keine Zuschreibung an eine der in Gnezdovo vertretenen verschiedenen Schnallenformen zu. Nach dem Erhaltungszustand hat das Bruchstück nicht im Feuer gelegen, die Schnalle ist, wie andere Stücke, in zerbrochenem Zustand nach der Einäscherung in die Hügelaufschüttung gelangt.

11. Goldfäden, Goldstückchen (nicht abgebildet)

Fäden eines Gewebes aus dünnem Golddraht zeigen, daß zur Ausstattung des Leichnams Goldbrokatstoff gehörte, dessen textile Fäden bei der Einäscherung verbrannt sind. Das Gewebe dieser Art, das auch in anderen Gräbern in Gnezdovo z. T. zusammen mit weiteren „Überresten einer reichen Tracht“⁵⁵ angetroffen worden ist, läßt in Verbindung mit den Gold- und Schmelzstückchen, trotz des nur in Resten vorliegenden Beigabenbestandes, die Bestattung mit Sicherheit einem Angehörigen der Oberschicht zuschreiben.


12. Tierknochen

Ein Tierknochen, nicht kalziniert (nicht abgebildet).

Ein Tierknochen, im Einzelbericht ausdrücklich als nicht gebrannt bezeichnet, hat nicht auf dem Scheiterhaufen gelegen. Er darf daher entweder als zufällig nicht mit dem Leichnam verbrannte Speisebeigabe oder als Reste eines Totenmahles oder Teil eines Opfers gedeutet werden. Knochen verschiedener Tiere, verbrannt und unverbrannt, sind in Gnezdovo häufig nachgewiesen⁵⁶, auch der Verf. hat unter den Beigaben des Feldes III Knochen eines (?) Pferdes beobachtet; Tierknochen werden in der Regel als Opfer angesprochen.

13. Randscherbe eines Tongefäßes

Auf der Außenseite dicht unter dem Rand und mit Abstand darunter je ein horizontaler schwacher Wulst. Farbe, soweit erinnerlich, rötlichbraun. Freihandware (= Handkeramik). L. etwa 6 cm (Abb. 3, 12).

Die Scherbe kann nach der Fundsituation nicht als Teil eines Leichenbrandbehälters angesprochen werden, da „viele kalzinierte Knochen“ (siehe „Einzelbericht“) in den Schichten dunkler Erde in der Hügelaufschüttung festgestellt worden sind, wo sich auch  Scherbe fand. Dieser Befund läßt annehmen, daß die Scherbe, wie die Beschläge des Daubeneimers, als Rest eines Speise- oder

⁵⁴ ELLMERS 1965, 21f.

⁵⁵ AVDUSHEIN 1977, 273.

⁵⁶ ARNE 1914, 38; AVDUSHEIN 1977, 276; MURIE 1988, 172, 373.

Trankbehälters gedeutet werden darf, der nicht dem Feuer ausgesetzt war und zerschlagen in die Hügelaufschüttung gelangte.

14. Krampen

Zwei Krampen/Eisenösen, aus vierkantigem Eisenband, Augen hoch- bzw. breitoval. L. 4,6; 3,4 cm (Abb. 4, 24, 25).

Gegenstände gleicher Form und Größe sind aus Gräbern Birkas bekannt⁵⁷. Mehrere fanden sich in Gr. 834 „in Holz eingeschlagen“ beim Pferdegeschirr, doch läßt sich aus der Lage nichts über ihre Funktion entnehmen. Ein ähnliches Stück, allerdings mit umgebogenen Enden und ins Auge eingehängtem Ring, wird als Kästchenbeschlag bezeichnet⁵⁸. Auch aus Fyrkat liegen gleiche Krampen vor,⁵⁹ ohne daß sie etwas über ihre Verwendung aussagen. Möglicherweise waren die beiden hier vorgelegten Stücke, wie die zuvor aus Birka genannten, in Holz eingeschlagen und man könnte sie, wie den Pferdeeisnagel, zum Zubehör des Pferdegeschirrs zählen. Die Krampen sind, wie der Pferdeeisnagel, mit dem Leichnam verbrannt worden.

15. Beschlag

Eisenblech, ringförmig gebogen, Schauseite verbreitert, Enden zugespitzt. L. 1,3 cm (Abb. 4, 12).

Parallelen aus Birka geben einen Hinweis auf die Verwendung: Auf einem Lederrücken mit ovalem Querschnitt im Inventar des Grabes 735, einem Kammergrab, sind etwa 50 solcher Beschläge dicht an dicht befestigt, im Grab 352, einem Brandgrab, fanden sich 45 Stück⁶⁰. Diese Zahlen zeigen, daß offenbar regelmäßig derartige Beschläge in größerer Menge zusammen verarbeitet worden sind. Zu welchem Zweck mit solchem Beschlag versehene Lederrücken dienten, ist unbekannt.

16. Silberblech-Bruchstück

Rechteckig, mit zwei eingestempelten, mit je drei Kugeln gefüllten Dreiecken. In einer Ecke ein kleiner Nagel. L. noch 1,6 cm (Abb. 4, 10).

Die ursprüngliche Größe des Bleches ist nicht sicher zu bestimmen, doch dürfte es kaum mehr als doppelt so groß gewesen sein. Nach dem kleinen Nagel in der einen Ecke war das Blech wohl auf einer hölzernen Unterlage, einem Kästchen oder Eimer, befestigt. Die Anordnung der eingestempelten Dreiecke macht den Eindruck wenig sorgfältiger Arbeit. Das Motiv findet sich sowohl auf Erzeugnissen wikingscher als auch slawischer Silberschmiede⁶¹.

17. Bruchstück einer Hohlperle/Bommel (?)

Silberblech, darauf erhalten zwei stiftartige Aufsätze mit hutförmigen Enden. L. 1,8 cm (Abb. 4, 9).

Die ursprüngliche Form des Schmuckstückes ist nicht zu erschließen. Möglicherweise handelt es sich um den Rest einer Hohlperle oder eines berlockartigen Gebildes, vergleichbar dem Kopf der Ringnadel aus Grab 832 von Birka⁶². Nach der Verunstaltung war das Stück dem Feuer ausgesetzt.

57 ARIMAN 1943, Gr. 11, 834.

58 ARIMAN 1943, 115 Abb. 62.

59 ROESDAHL 1977, 15 Abb. 5; 67 Abb. 72, 1.

60 ARIMAN 1943, 100.

61 Nur Beispiele: Wikingsch, STENBERGER 1947, 29 Abb. 12; 37 Abb. 15; 76, Abb. 25; 139 Abb. 30 u. a. Slawisch, KNORR 1970, 104 Abb. 6, 13. LAMPT 1978, 143 Abb. 6f.; 153 Abb. 11 u. S. 154.

62 ARIMAN 1940, Taf. 41; ders. 1943, 303.

18. Ring

Silberdraht, quergestrichelt. Dm 1,1 cm (Abb. 4, 11).

Ringe gleicher Größe liegen in mehreren Gräbern Birkas vor⁶³.

Wie im „Einzelbericht“ beschrieben, wurden die Beigaben in dem bereits über die Hälfte zerstörten Grabhügel gefunden. Trotz der sicher anzunehmenden Verluste an Beigaben zeigt ein Vergleich mit dem reichen Inventar des Grabhügels 74/Sizov das Vorkommen mehrerer gleicher oder sehr ähnlicher Stücke in beiden Gräbern: So der Beschlag mit Flechtbandmuster des Borrestils (Abb. 4, 3 = Sizov 1902, Taf. 11, 7), der Beschlag mit antithetischen Greifvogelköpfen (Abb. 4, 4–6 = Sizov 1902, Taf. 11, 10), der Beschlag mit „sasanidischer Palmette“ (Abb. 4, 13, 14 = Sizov 1902, Taf. 11, 21), der Knochenkamm (Abb. 4, 13, 14 = bei Sizov 1902 erwähnt), der Eimerbeschlag (Abb. 4, 16–18 = Sizov 1902, Taf. 12, 4), die Bootsniete (Abb. 3, 1–11, 13 = bei Sizov 1902 erwähnt) und Fäden von Goldbrokat (hier Nr. 11 = bei Sizov 1902 erwähnt). Zu dem Bestand des Grabhügels 74/Sizov kommt eine Menge weiterer Beigaben, darunter zahlreiche wikingsche⁶⁴, die eine Vorstellung vom möglichen Beigabenverlust des hier vorgelegten Inventars vermitteln.

Nach der im Grabhügel nachgewiesenen Leichenverbrennung, der abgeflachten Hügelkuppe, dem Kreisgraben, vor allem nach dem Beigabenbestand, der eine Andeutung vom ursprünglichen Reichtum gibt, kann der Grabhügel zur 1. Gruppe Avdusins, den „Aufschüttungen mit zahlreichen Beigaben“⁶⁵ gezählt werden. Dafür sprechen auch die Bootsniete und die Reste von Goldbrokat.

Ohne auf die Frage der ethnischen Zuschreibung näher einzugehen, drängt sich doch der Eindruck von der Vorherrschaft wikingscher Elemente auf. An erster Stelle zu nennen sind die Bootsniete, der Eimer mit durchbrochenen Beschlägen, der Beschlag mit Flechtbandmuster des Borrestils und der Pferdeeisnagel, an zweiter der kleine eiseme Riemenbeschlag und der geperlte Silberring, die, wie zuvor dargelegt, ebenfalls Parallelen im skandinavischen wikingerzeitlichen Fundstoff haben. Schließlich dürfen auch noch die eisernen Krampen angeführt werden. Solange sich nicht zeigen läßt, daß sie als Allerweltsgeräte in Gräbern verschiedener Ethnien vorkommen, wird man sie in Gnezdovo — entsprechend dem Vorkommen in Birka — dem wikingschen Beigabenkomplex zurechnen dürfen. Die Leichenverbrennung, die Einäscherung in einem Boot oder mit einem Teil eines solchen sowie mehrere Beigaben spiegeln eindeutig wikingsche Sitten und Wertvorstellungen.

Als Datierung kann im Hinblick auf die Übereinstimmungen mit den Beigaben im Grabhügel 74/Sizov, vor allem mit den dort zahlreichen Schmuckstücken mit Flechtbandmuster des Borrestils, spätestens die Mitte des 10. Jh.⁶⁶ angesetzt werden.

Zu Feld I/Hügel 4 (Abb. 5)

Der aus Sand aufgeschüttete kleine flache Grabhügel ist ein Beispiel der in Gnezdovo nicht seltenen beigabenlosen Brandgräber⁶⁷, denen auch ein Kreisgraben fehlen kann. Das Fehlen der in ~~den~~ Fällen beobachteten alten Oberfläche (Grabhügel 3, 5, 6) läßt annehmen, daß diese vor der Errichtung des Scheiterhaufens abgetragen worden ist. Nach der Kleinheit der mit kalzinierten Knochen durchsetzten Brandstelle, deren Dicke der der „lehmigen“ Grabhügel Avdusins entspricht⁶⁸, kann diese

63 ARHMAN 1943, Gr. 791, 854.

64 ARNE 1914, 38 ff.

65 AVDUSJIN 1977, 268.

66 Zur Datierung der großen Grabhügel AVDUSJIN 1977, 278: „Alle in der zweiten Hälfte des 10. Jh. errichtet“.

67 AVDUSJIN 1977, 279 f.

68 AVDUSJIN 1977, 274.

nicht als Bustum gedeutet werden, falls man nicht annehmen will, daß an dieser Stelle der Leichnam eines Kindes eingäschert worden ist — oder daß die Reste des Bustums zusammengeschart worden sind.

Zu Feld II/Hügel 5 (Abb. 6)

Der durch rezente Eingriffe stark beschädigte, im Umriss ovale Hügel zeigte auf dem als Planum angelegten Teil Verfärbungen, die ähnlich denen im Grabhügel 6 die Deutung als alte Oberfläche mit ansetzender Grube eines Körpergrabes nahelegte. Allerdings konnte diese Erklärung wegen nachstürzender Erde nicht bestätigt werden. Auch das Vorkommen zahlreicher Holzkohlestücke blieb ungeklärt.

Zu Feld II/Hügel 6 (Abb. 7)

Der aus lehmigem Sand aufgeschüttete Grabhügel ist mit seinem geringen Durchmesser und seiner geringen Höhe ein typischer Vertreter der „leeren Kurgane“⁶⁹. Im Profil des Grabhügels, der offenbar keinen Kreisgraben aufwies, zeichnete sich die alte Oberfläche und unter dieser eine Grubenverfärbung ab, deren Maße auf eine Körperbestattung schließen ließ, von der aber jede Spur fehlte. Von Avdusin mitgeteilte Befunde⁷⁰, wie „manchmal enthält die Grabgrube überhaupt keinen Hinweis auf Knochen“ und „fehlte der Nachweis eines Skelettes, es waren nur ... silberne Schmuckstücke erhalten“ lassen keinen Zweifel, daß die Beisetzung im Grabhügel 6 als Körpergrab zu bestimmen ist. Die völlige Auflösung des Skelettes könnte durch die auf der Sohle der Grabgrube beobachtete weiße Sandschicht begünstigt worden sein. An die von der Norm abweichende Richtung der Grabgrube⁷¹ und die besondere Sandschicht auf der Sohle, die wohl auf rituelle oder magische Handlung weist, knüpft sich die Frage nach der Häufigkeit gleicher Befunde. Möglicherweise bieten diese und ähnliche Besonderheiten die Möglichkeit zur Identifizierung ethnischer Gruppen oder regionaler Grabbräuche. Auch das Vorkommen kleiner Holzkohlestücke wäre unter diesen Fragestellungen zu berücksichtigen.

Zu Feld III

In dem Bericht ist die Beobachtung hervorzuheben, daß unter den beiden auf der Südseite des Dnepr gelegenen Grabhügeln eine Siedlungsschicht vorhanden war, die die Frage nach dem zeitlichen Verhältnis zur großen Siedlung auf der Nordseite des Flusses stellt.

Hälfte einer arabischen Silbermünze

Von den aufgefundenen Beigaben ist keine Dokumentation erhalten, doch befindet sich in den Unterlagen die Bestimmung der halben arabischen Silbermünze. Das Schreiben des Münzkabinetts der Staatlichen Museen Berlin mit Datum 2. 7. 1943 lautet: „Nach Angabe des Herrn Dr. Hellige, ... ist die Münze von dem Abbasiden al-Mansur, Bagdad, 157 n. d. H./774 n. d. Ztw. geprägt.“

69 AVDUSIJIN 1977, 281.

70 AVDUSIJIN 1977, 281.

71 AVDUSIJIN 1977, 281.

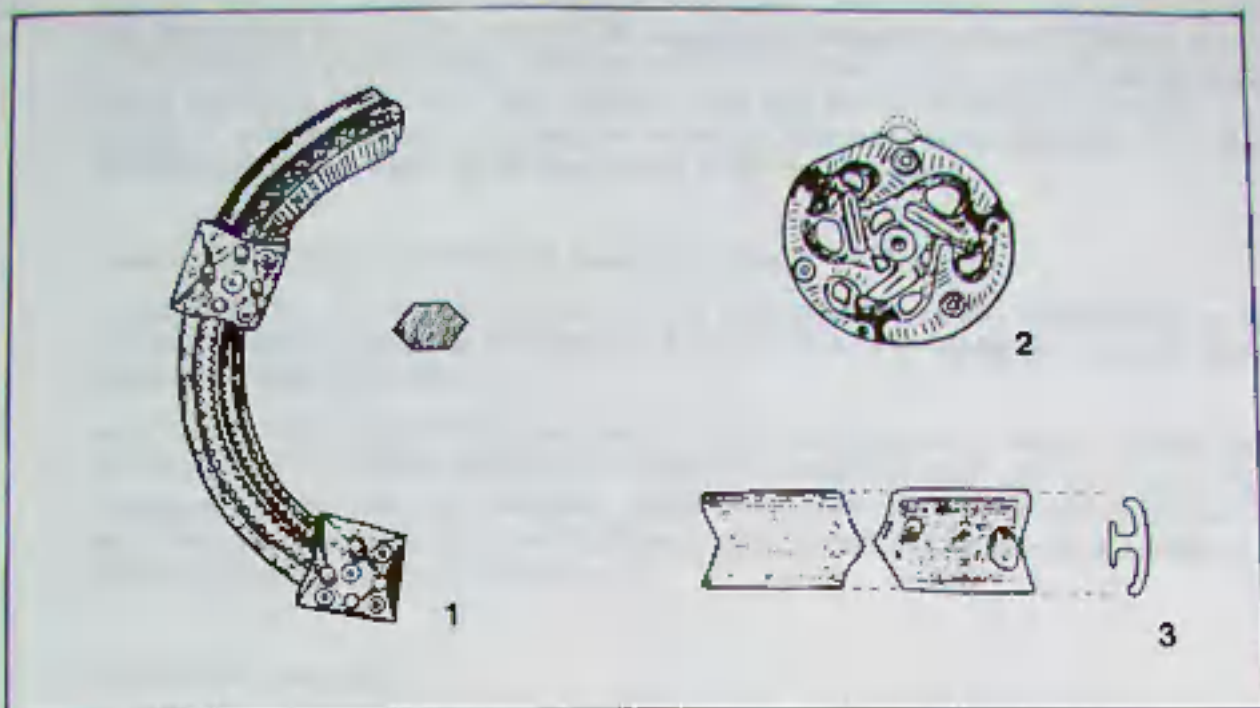


Abb. 8

Gnezdovo bei Smolensk.

- 1 Streufund von Feld III; 2 Anhänger aus Siedlungsschicht am Dnepr; 3 Beschlag aus Grabhügel 2.
M. 1:1.

Bruchstück einer Ringfibel mit vieleckigen Endknäufen

Hälfte einer Ringfibel/Hufeisenfibel, Bronze, mit vieleckigen facettierten Endknäufen und zusätzlichen Knäufen auf dem Körper, die je vier Zapfen/Noppen tragen. Verziert mit eingestempelten Reihen kleiner Dreiecke und einer Reihe laufender Hunde. L. noch 7 cm (Abb. 8, 1).

Das im „Einzelbericht“ als Bruchstück eines kantigen Armbandes bezeichnete Fragment stammt von einer Ringfibel, die nach ihren Merkmalen zur Gruppe VK 4 von Ginters⁷² gehört. Nach der Verbreitung wird diese oft behandelte Gruppe als allgemein finnisch angesehen. Sie kommt über Finnland hinaus häufig im Ladogagebiet und in Mittelschweden vor und ist im übrigen Skandinavien weit gestreut⁷³. Eine Fibel dieser Gruppe ist auch vom westslawischen Gebiet⁷⁴, je eine weitere von der oberen Wolga und von der Insel Berezan in der Dnepr-mündung bekannt⁷⁵. In Gnezdovo stellt die hier vorgelegte Fibel den ersten Beleg der mit vier Knäufen versehenen Form dar.

Die Verzierung mit Reihen kleiner Dreiecke in Stempeltechnik gehört zum üblichen Motivbestand dieser Fibelform, jedoch nicht das Band laufender Hunde auf dem mittleren Körperteil. Letzteres Motiv ist auf Ringfibeln bisher nicht nachgewiesen, man könnte daher eine Herstellung in Gnezdovo in Betracht ziehen, zumal dort Ringfibeln verschiedener Form nicht selten sind⁷⁶, unter denen auch solche mit facettierten Endknäufen nicht fehlen⁷⁷.

72 GINTERS 1984, 37.

73 KIVIKOSKI 1937, 243f. Abb. 11. Nachträge: LATTUSALO-HILANJEK 1982, 103 Abb. 31. MÜLLER-WILLE 1988, 76f. Abb. 10.

74 MÜLLER-WILLE 1988, 750 Abb. 8, 6.

75 CLEVE 1929, 254 Abb. 5.

76 SIZOV 1902, Taf. 1, 17, 21; 13, 4, 5. SIZOV 1905, Abb. 22, 52, 55, 56.

77 SIZOV 1902, Taf. 1, 17; 13, 5.

Als Streufund ist die Ringfibel undatiert. Die angegebenen Zeitansätze weisen in Finnland ins 9.–11. Jh.⁷⁸, die Fibeln des Gräberfeldes Luistari werden in die 1. Hälfte des 10. Jh. gestellt⁷⁹, die aus Rußland wieder ins 10.–11. Jh.⁸⁰. Für die hier vorgelegte Fibel wird man im Hinblick auf die Menge der aus Gnezdovo vorliegenden Funde verschiedener Art aus der Mitte und zweiten Hälfte des 10. Jh. und der Seltenheit solcher des folgenden Jh. einen Ansatz in das 10. Jh. erwägen.

Anhänger aus der Siedlungsschicht am Nordufer des Dnepr

Anhänger, Silber, gegossen. Etwa kreisrund, mit Durchbrüchen und drei winkelförmig um einen zentralen Punktkreis geordneten Strichgruppen. In den Zwickeln je ein Punktkreis. Rückseite plan. Öse abgebrochen. Dm. 3 cm (Abb. 8, 2).

Nach Größe, Form und Durchbrüchen kann der Anhänger neben aus Gnezdovo bekannte Stücke gestellt werden⁸¹, von denen eines typisch wikingsche Verzierung trägt⁸². Auch der Dekor des hier vorgelegten Stückes darf als wikingsch gelten, wenn auch als primitiv nachempfunden oder verwildert. Die Fundstelle und der Erhaltungszustand lassen annehmen, daß der Anhänger als Altmaterial zum Einschmelzen vorgesehen war.

Scherben von Tongefäßen

Eine Randscherbe mit niedrigem, leicht nach außen gebogenen Rand. Freihandware. Drei Wandungsscherben, verziert mit Wellenlinien und Linienbündeln, wohl Freihandware (Abb. 3, 14–17).

Die nähere Fundstelle der Scherben ist unbekannt. Während die Datierung der freihändig getöpften verzierten Scherben ins 9./10. Jh. angenommen werden kann, ist die Zeitstellung der Randscherbe, die sich von der am Ort üblichen „slawischen“ Tonware abhebt, unklar.

Nachtrag

Den voranstehenden Aufsatz, der der Dokumentation vernichteter archäologischer Befunde und Funde gilt, hat der Verf. unter Benutzung über den Krieg gereiteter Unterlagen und in Erinnerung an seinen mit dem Satz der Prähistorischen Zeitschrift bei einem Bombenangriff in Berlin untergegangenen Bericht über Beobachtungen auf dem Gräberfeld von Gnezdovo bei Smolensk wiederum der Prähistorischen Zeitschrift angeboten. Nach Annahme des Aufsatzes hat einer der Herausgeber darum gebeten, „nach Möglichkeit das in Rußland belastete Wort ‚wikingsch‘ durch ‚skandinavisch‘ oder ‚nordeuropäisch‘ zu ersetzen“, was vom Verf. nur als „Leisetreterei vor der Empfindlichkeit rassistischer russischer Forscher“ gedeutet und daher nicht akzeptiert wurde, zumal dem Verf. bekannt war, daß der inkriminierte Ausdruck von sowjetischen Archäologen durchaus benutzt wurde. Das inerkwürdige Ansinnen war erst ~~zuletzt~~ über die Rücknahme des Beitrages nachzudenken. Entscheidend für ~~diesen~~ Entschluß war aber eine von dem Herausgeber gewählte, die Ablieferung der vom Verf. geborgenen Funde betreffende Passage, in der „die Lieferung der Funde nach Berlin“ in die Nähe des Kunstraubes gerückt wurde. Das, wie Verf. meint, unter großem persönlichen Einsatz zur Rettung wissenschaftlichen Quellenmaterials unternommene Bemühen in der Nähe einer kriminellen Handlung zu sehen, war endgültig Anlaß, den Beitrag zurückzuziehen.

Dank der ~~Bereitschaft~~ des Herausgebers der *Neuen Ausgrabungen und Forschungen in Niedersachsen* zur Übernahme des Beitrages bietet sich die Möglichkeit, die vom Verf. gereiteten Befunde und Funde von Gnezdovo in die wissenschaftliche Diskussion einzubringen.

K. R.

78 THÄLÉN 1984, 19.

79 LEHTOSALO-HELANDER 1982, 103.

80 GUSTERS 1984, 28.

81 SIZOV 1902, Taf. 4, 2; 5, 14.

82 SIZOV 1902, Taf. 5, 14.

Literaturverzeichnis

- AMBROSIANI, K. 1981: Viking age combs, comb making and comb makers in the light of finds from Birka and Ribe. *Stockholm Studies in Archaeology* 2, Stockholm 1981.
- ANDERSON, G. 1963: Boatgraves in Finland. *Suomen Museo* 70, 1963, 5–23.
- ARBMAN, H. 1940: Birka I. Die Gräber. Tafeln. Uppsala 1940.
- ARBMAN, H. 1943: Birka I. Die Gräber. Text. Uppsala 1943.
- ARNE, T. J. 1914: La Suède et l'Orient. Études archéologiques sur les relations de la Suède et de l'Orient pendant l'âge des Vikings. *Archives d'Études orientales* 8, Uppsala 1914.
- ARNE, T. J. 1934: Das Bootsgräberfeld von Tuna in Alsike. Stockholm 1934.
- ARNE, T. J. 1952: Det vikingatida Gnezdovo, Smolensks Föregångare. *Arkeologiska forskningar och fynd. Studier utgivna med anledning av H. M. Konung Gustaf VI Adolfs sjuttioårsdag* 11, II, 52, Stockholm 1952.
- ARWIDSSON, G. u. HOLMQUIST, L. 1984: Holzleimer: Daubengefäße und übrige Eimer aus Holz. In: G. Arwidsson (Hrsg.), Birka II: 1, Systematische Analysen der Gräberfunde, Stockholm 1984, 237–241.
- ARWIDSSON, G. 1986: Pferdeeisnägel. In: G. Arwidsson (Hrsg.), Birka II: 2, Systematische Analysen der Gräberfunde, Stockholm 1986, 136.
- AVDUSIN, D. 1969: Smolensk and the Varangians according to the Archaeological Data. *Norwegian Archaeological Review* 2, 1969, 52–62.
- AVDUSIN, D. A. 1977: Gnezdovo — der Nachbar von Smolensk. *Zeitschrift für Archäologie* 11, 1977, 263–290.
- AVDUSIN, D. A. u. PUŠKINA, T. A. 1988: Three chamber graves at Gnezdovo. *Fornvännen* 1988, 20–33.
- BRODGER, A. W.; FALK, H.; SCHETELIG, H. 1917: Osebergfundet. Kristiania 1917.
- CLEVEL, N. 1929: Jüngereisenzeitliche Funde von der Insel Berezan. *Eurasia Septentrionalis Antiqua* 4, 1929, 250–262.
- ELLMERS, D. 1965: Zum Trinkgeschirr der Wikingerzeit. *Offa* 21/22, 1964/65 (1965), 21–43.
- GABRIEL, I. 1988: Hof- und Sakralkultur sowie Gebrauchs- und Handelsgut im Spiegel der Kleinfunde von Starigard/Oldenburg. *Bericht der Römisch-Germanischen Kommission* 69, 1988, 103–291.
- GINTERS, V. 1984: Der Ursprung der Ringspangen von östlichem Typ. In: G. Arwidsson (Hrsg.), Birka II: 1, Systematische Analysen der Gräberfunde, Stockholm 1984, 23–30.
- HOLMQUIST, W.; ARRHENIUS, B.; LUNDSTRÖM, P. 1961: Excavations at Helgö I. Report for 1954–1956. Stockholm 1961.
- HOLMQUIST, W. u. ARRHENIUS, B. 1964: Excavations at Helgö II. Report for 1957–1959. Stockholm 1964.
- JÄGER, H.; GOHRKE, C.; ROLLE, R. 1984: Dnjepr. *Reallexikon der Germanischen Altertumskunde* 5, Berlin, New York 1984, 502–544.
- JANSSON, I. 1986: Gürtel und Gürtelzubehör vom orientalischen Typ. In: G. Arwidsson (Hrsg.), Birka II: 2, Systematische Analysen der Gräberfunde, Stockholm 1986, 77–108.
- JOHANNESSEN, F. 1940: Båtene fra Gokstadskibet. *Viking* 4, 1940, 125–130.
- KIVIKOSKI, E. 1937: Studien zu Birkas Handel im östlichen Ostseegebiet. *Acta Archaeologica* 8, 1937, 229–250.
- KIVIKOSKI, E. 1951: Die Eisenzeit Finnlands II. Helsinki 1951.
- KLINDT-JENSEN, O. u. WILSON, D. M. 1965: *Vikingetidens Kunst*. København 1965.
- KNORR, H. A. 1970: Westslawische Gürtelhaken und Kettenschließgarnituren. *Offa* 27, 1970, 92–104.
- LAMPE, W. 1978: Der Hacksilberfund von Dorow, Kreis Grimmen. *Bodendenkmalpflege in Mecklenburg-Jahrbuch* 1977 (1978), 129–179.
- LEHTOSALO-HILANDER, P.-L. 1982: Luistari II. The Artifacts. *Finska Fornminnesföreningens Tidskrift* 82, 1982.
- MUHLE, E. 1988: Gnezdovo — das alte Smolensk? Zur Deutung eines Siedlungskomplexes des ausgehenden 9. bis beginnenden 11. Jahrhunderts. *Bericht der Römisch-Germanischen Kommission* 69, 1988, 358–410.
- MÜLLER-WILLE, M. 1970: Bestattungen im Boot. Studien zu einer nordeuropäischen Grabsitte. *Offa* 25/26, 1968/1969 (1970).
- MÜLLER-WILLE, M. 1971: Pferdegrab und Pferdeopfer im frühen Mittelalter. *Berichten van de Rijksdienst voor het Oudheidkundig Bodemonderzoek* 20–21, 1970–1971 (1971), 119–248.

- MÜLLER-WILLE, M. 1976a: Das Bootkammergrab von Haithabu. Berichte über die Ausgrabungen in Haithabu 8. Neumünster 1976.
- MÜLLER-WILLE, M. 1976b: Das wikingerzeitliche Gräberfeld von Thumby-Bienebek (Kr. Rendsburg-Eckernförde). Teil I. Offa-Bücher 36. Neumünster 1976.
- MÜLLER-WILLE, M. 1978a: Das Schiffsgrab von der Ile de Groix (Bretagne) — Ein Exkurs zum „Bootkammergrab von Haithabu“. Berichte über die Ausgrabungen in Haithabu 12. Neumünster 1978, 48–84.
- MÜLLER-WILLE, M. 1978b: Frühmittelalterliche Prunkgräber im südlichen Skandinavien. Bonner Jahrbücher 178, 1978, 633–652.
- MÜLLER-WILLE, M. 1987: Das wikingerzeitliche Gräberfeld von Thumby-Bienebek (Kr. Rendsburg-Eckernförde). Teil II. Offa-Bücher 62. Neumünster 1987.
- MÜLLER-WILLE, M. 1988: Fremdgut und Import östlicher Provenienz in Schleswig-Holstein (9.–12. Jahrhundert). Bericht der Römisch-Germanischen Kommission 69, 1988, 740–783.
- ROESDAHL, E. 1977: Fyrkat. En jysk Vikingeborg II. Oldsagerne og Gravpladsen. Nordiske Fortidsminder B4. København 1977.
- SIZOV, V. I. 1902: Kurgany smolenskoj gubernii. Gnezdovski mogil'nik bliz Smolenska. Materialy po Archeologii Rossii. Izvestija Imperatorskoj Archeologičeskoj Kommissii 28. Petrograd 1902.
- SPICYN, A. A. 1905: Gnezdovskie kurgany v raskopkach S. I. Sergeeva. Izvestija Imperatorskoj Archeologičeskoj Kommissii 15 (Petrograd 1905).
- STENBERGER, M. 1947: Die Schatzfunde Gotlands der Wikingerzeit II. Fundbeschreibung und Tafeln. Lund 1947.
- STROER, H. 1986: Eimer. Reallexikon der Germanischen Altertumskunde 6. Berlin, New York 1986, 595–601.
- STUEBL, H. 1987: Der Handel der Wikingerzeit zwischen Nord- und Westeuropa aufgrund archäologischer Zeugnisse. In: K. Düwel u. a. (Hrsg.), Untersuchungen zu Handel und Verkehr der vor- und frühgeschichtlichen Zeit in Mittel- und Nordeuropa. Teil IV. Der Handel der Karolinger- und Wikingerzeit. Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften in Göttingen, Phil.-Hist. Klasse, 3. Folge, 156. Göttingen 1987, 113–197.
- STOLPE, H. u. ARNE, T. J. 1912: Graffälter vid Vendel. Stockholm 1912.
- THÄLIN, H. 1984: Ringspangen. In: G. Arwidsson (Hrsg.), Birka II: 1, Systematische Analysen der Gräberfunde. Stockholm 1984, 15–22.

Anschrift des Verfassers:

Prof. Dr. Klaus Raddatz
Hainholzweg 34
D-3400 Göttingen